



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

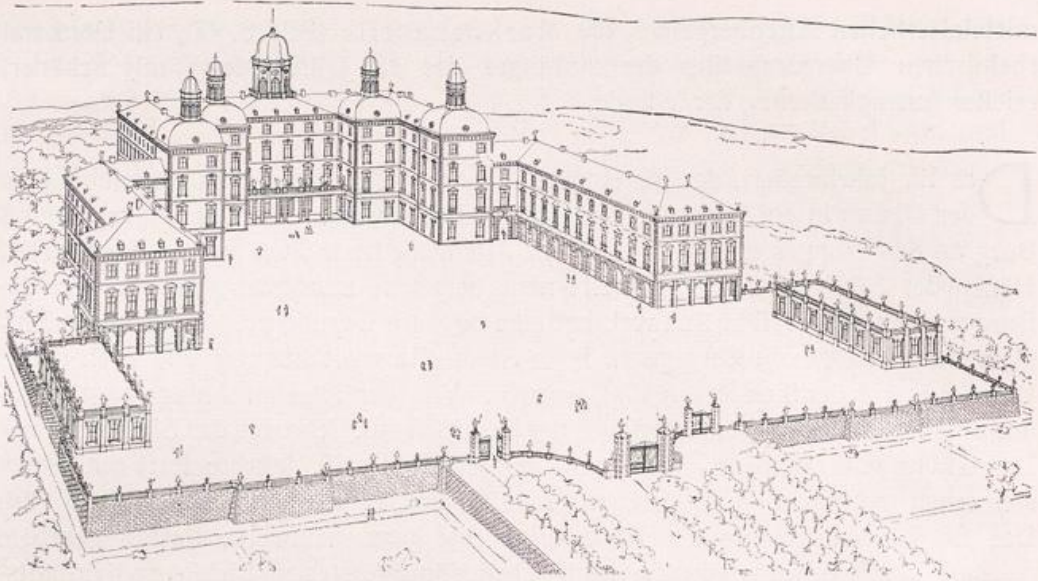
**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Das neue Schloß

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

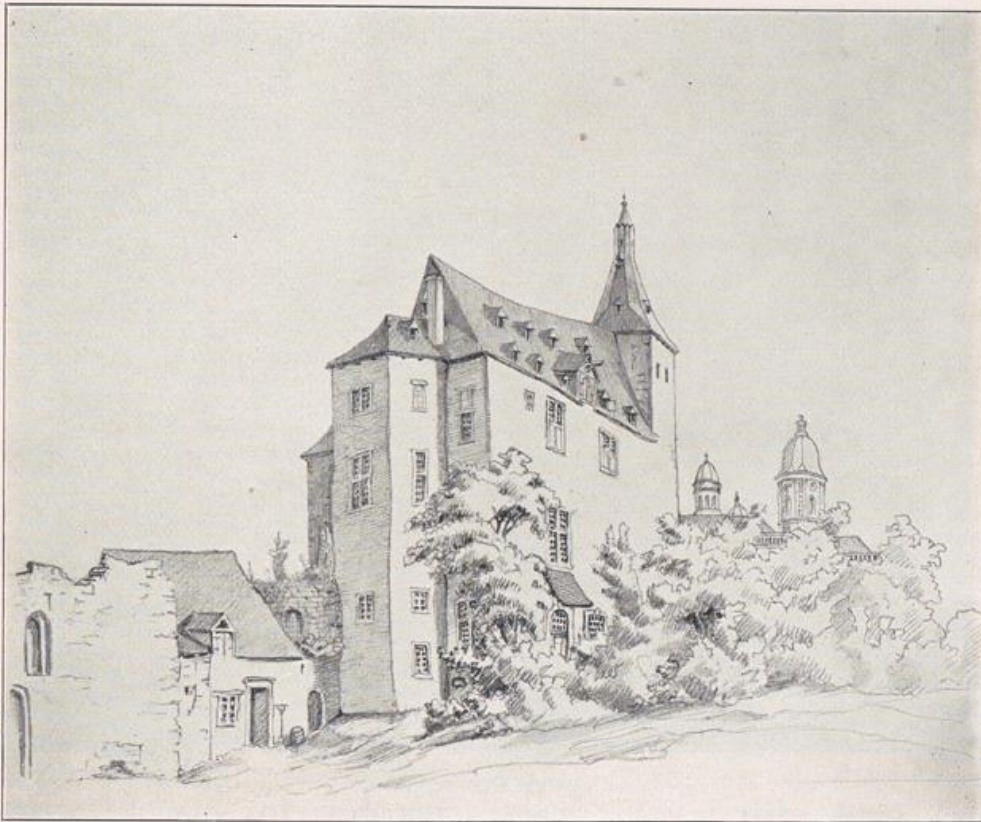


Schloß Bensberg.

Erbaut 1706—1710 von Oberbaudirektor Matteo Conte di Alberti. — Wiederherstellungsversuch des früheren Zustandes von Richard Klapheck.

Johann Wilhelm, Kurfürsten von der Pfalz († 1716), war die schon im 17. Jahrhundert verfallene Anlage räumlich aber zu beengt. Er ließ in nächster Nachbarschaft durch seinen kurpfälzischen Oberbaudirektor Matteo Conte di Alberti, den Schöpfer der Kölner Ursulinenkirche (s. III, S. 213), einen weitläufigen Schloßneubau aufführen, der nach der Inschrift im Jahre 1710 vollendet war (Bild S. 48). Ein neues Versailles — aber dazu noch weit und breit das Landschaftsbild beherrschend die monumentale Bekrönung der Höhen des Königsforstes. Merck im „Teutschen Merkur“, Dielheim im „Denkwürdigen Rheinischen Antiquarius“ und Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ berichten begeistert von der prachtvollen Anlage wie von der reichen künstlerischen Ausstattung des neuen Schlosses. Hier hatte Johann Wilhelm die besten Köpfe seines künstlerischen Hofstaates beschäftigt, neben Alberti den Architekten Aloysius Bartoly aus Venedig, die Bildhauer Gabriel de Grupello, Heinrich Charasky u. a. Französische und italienische Stuckkünstler schmückten Korridore und Säle, die Antonio Pellegrini, Antonio Belucci und Domenicho Zanetti malten die Räume aus. Jan Weenix schuf zwei Galerien Jagdbilder, die Goethes helle Begeisterung auslösten. Schoonjans malte eine große Folge „Tableaux allégoriques tirés de la fable“. Im Hauptsaae prangte Johann Franziskus Douvens Reiterbildnis des Kurfürsten. Schloß Bensberg ist auch von allem, was dem alten Herzogtum Berg und seiner Hauptstadt Düsseldorf aus der Zeit Johann Wilhelms geblieben ist, heute noch der beredteste Ausdruck der grandiosen Kunstbestrebungen dieses Kurfürsten. Aber wie hat das 19. Jahrhundert sich an dem Bauwerk vergangen! Die kostbaren Kunstschätze, selbst eingelassene Wand- und Deckengemälde, hatten schon vorher in der Franzosenzeit Ende des 18. Jahrhunderts und 1805 Schloß Bensberg verlassen und den Weg nach München angetreten. 1814 stellte Goethe seine Betrachtungen an, „welche





Alte Burg Bensberg.

Nach einer Darstellung vom Jahre 1826. — Turm noch von der mittelalterlichen Anlage. — Rechts im Hintergrunde das neue Schloß. Vgl. S. 48.

neue Lebenslemente von da aus (d. h. von Bensberg) in die Gegend verbreitet würden, wenn die noch ziemlich erhaltenen großen Schlösser Bensberg und andere wieder eingerichtet würden“. 25 Jahre später konnte man die „neuen Lebenslemente“ bewundern! Mit einem Aufwand von 146 450 Talern (!) wurde das Schloß grauenhaft verschandelt, als es als preußische Kadettenanstalt umgebaut wurde. Das Bild S. 48 gibt Schloß Bensberg in einem zeichnerischen Wiederherstellungsversuch des ehemaligen Zustandes wieder. An Ort und Stelle kann man den brutalen Eingriff des preußischen Garnisonbaudirektors und Restaurators von Bensberg auch in dem neuverwandten Material leicht erkennen.

Steil hinauf führt aus dem Orte Bensberg der Weg zum Schloß, das wie auf einem Präsentierteller sich auf einer weiten Plattform auf der Höhe ausbreitet. Von dort führen Böschungsmauern hinunter in das Gefälle der Bergeslinien. Links und rechts vom Eingang bis an die Böschungsmauern heran zwei eingeschossige Bauten mit Pilastern gegliedert, das flache Dach mit Balustraden und Statuen geschmückt — davon ist heute nichts mehr erhalten; zweigeschossige Neubauten an ihrer Stelle untergraben die aus der Gestalt des Bergkegels sich ergebende künstlerische Absicht Albertis der Steigerung der Baumassen von außen nach innen. In Kniestellung reihen sich, in den Schloßhof eingerückt, zwei dreigeschossige Flügel an die äußeren





Schloß Bensberg.  
Partie aus einer der beiden Durchfahrten. Um 1710.

eingeschossigen Pavillonsbauten. Einst liefen offene Arkaden durch das Untergeschoß und bogen auch in die Kniestellung ein. Man hat sie vermauert und damit dem Schloßbau einen großen Reiz malerischer Perspektive genommen. Diese geknickten Flügelbauten verbinden gleichgeschossige Durchgangsquerbauten mit dem eigentlichen Schloß, das nun noch um ein Stockwerk höher über die ganze Anlage aufragt. Zunächst wieder zwei Flügelbauten mit Türmen an der schmalen Stirnseite. Dann verengt sich von neuem nach innen der Hof. Den Mittelbau mit dem reizvollen Tambour rahmen abermals zwei Seitenflügel mit Ecktürmen ein, dazwischen lief vor dem Mittelbau eine von Säulen getragene Plattform. Diesen inneren Hof vor dem Mittelbau hat man bei der Restauration ganz verschwinden lassen, indem man die Außenwände der beiden Ecktürme durch einen Zwischenbau vor dem alten Mittelbau miteinander verband. Seitdem wissen die Turmhauben mit ihren schönen schlanken Tambours nicht mehr, was sie da oben eigentlich sollen, und der größere achteckige Tambour des Mittelbaus, der früher durch die Dachsträgen eine so dominierende Bedeutung hatte, schwimmt jetzt und versinkt mit seinem Unterbau hinter der vorgezogenen neuen Front. Dadurch hat der nach innen sich verengende Schloßhof den Hauptreiz seiner perspektivischen Wirkung verloren.

Und wie hat man den Grundriß bei der Umgestaltung des Schlosses zu einer Kadettenanstalt seines Witzes entkleidet! Man vergleiche die Grundrisse vor und nach dem Umbau in Clemen-Renards „Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am





Schloß Bensberg.  
Stuckdekorationen aus dem Korridor eines Seitenbaus um 1710.

Rhein“! In dem linken Kniebau hat man den Korridor beseitigt, um einen Speiseaal für die Kadetten zu gewinnen. Was dadurch zerstört wurde, zeigt ein Besuch im gegenüberliegenden rechten Kniebau, wo der Korridor wenigstens noch zum Teil erhalten ist (Bild S. 51): Pilaster und stuckierte Gewölbe gliedern die Halle, über den Türsturzen Trophäen männlicher und weiblicher Büsten mit Ebern und Hirschen in Laubzeug. Ebenso ist noch die Stuckdekoration in der Durchfahrt zwischen Kniebauten und Hauptbau erhalten (Bild S. 50): in den Ecken aufrechtstehend bergische Löwen, die früher in ihren Pranken Laternen zu halten hatten; über den barocken Türgiebeln plastisch bewegte, flotte Jagdszenen; ebenso im Deckenschmuck. Das war indessen nur erster Auftakt für den Empfang. Aus der Durchfahrt gelangte man in das Treppenhaus der beiden äußeren Turmbauten. Das müssen Prachtleistungen künstlerischer Innenausstattungen gewesen sein! Wandbilder, Stuckaturen und kunstvolles schmiedeeisernes Geländer begleiteten den Besuch zu den einzelnen Stockwerken. Der „Wiederhersteller“ hat alles beseitigt, als er die Treppenhäuser zu Wohngeschossen umwandelte. Nur der Deckenschmuck im Turmgewölbe unter der Turmhaube ist geblieben. Was aber früher das ganze Treppenhaus bis unten hin beherrschte, muß man jetzt aus nächster Nähe bewundern, Pellegrinis Deckenbild „Der Sturz des Phaëton“ (Bild S. 53): Vor blauem Himmel schwebt Jupiter vom Adler getragen. Wie er seine Blitze schleudert, verfärbt sich unter ihm rotgelb das Gewölk. Rot leuchtet der Mantel des Phaëton, der kopfüber in die Tiefe stürzt, während das Viergespann in tollem Durcheinander sich aufbäumt. Im zweiten ehemaligen Treppenturm hat Pellegrini den Sturz der Giganten dargestellt. Ovale Kartuschen mit Bockskerlen und Adler rahmen die Bilder ein. Unter den Adlern in den Ecken große plastische Stuckkompositionen der vier Weltteile; unter den Kartuschen Putten mit den Wappen Johann Wilhelms und der Kurfürstin (Bild S. 52). — O, welch ein edler Geist ist hier zerstört!